

# Die Rolle Senfft-Pilsachs in Bern im Dezember 1813

Autor(en): **Haan, Hugo von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **6 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68562>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Rolle Senfft-Pilsachs in Bern im Dezember 1813.

Von Hugo von Haan.

Die Bedeutung der Gesandtschaftsrelationen als Geschichtsquelle ersten Ranges ist unbestritten. In der Tat bilden die Stimmungs- und Situationsberichte der in einem Lande akkreditierten Diplomaten an ihre betreffenden Auftraggeber, insbesondere für die Epochen vor Aufkommen der Tagespresse, die reichhaltigste Fundgrube für jene historischen Details, aus welchen sich die Atmosphäre und das Alltagsbild des betreffenden Landes zur gegebenen Epoche zusammensetzen, und ohne deren Kenntnis der Geschichtsschreiber unvermeidlich seiner eigentlichen Aufgabe nicht gerecht zu werden vermag.

Ist der in den diplomatischen Berichten verborgene historische Schatz eigentlich schon gehoben? Ist dieses umfassende Material durch die Quellenforschung schon erschöpfend verwertet? Kenner der historischen Literatur werden dies bezweifeln müssen, ja man wird sogar behaupten dürfen, daß nur ein sehr geringer Teil der in den verschiedenen Staatsarchiven verstreuten Gesandtschaftsberichte bereits durch systematische Veröffentlichung in Quellenform zugänglich gemacht worden ist. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß die verschiedenen Höfe gerade diese Berichte der diplomatischen Vertreter ihrer Vorfahren, welche für die Zeitgenossen so ziemlich das geheimste vom Geheimen waren, auch später noch mit einem gewissen Schleier der Geheimhaltung umgaben, oder wenigstens deren Verwertung an besondere Erlaubnis und Kautelen zu binden liebten. Nur wo die betreffende Souveränität durch staatliche Umwälzungen vom Schauplatze der Geschichte abgetreten ist, wie z. B. die Republik Venedig, da öffnen sich die Archive, und jeder Staat mag die

Ausschrotung und Veröffentlichung der ihn behandelnden Gesandtenberichte betreiben. So sind bekanntlich in der Tat die Berichte der venetianischen Gesandten schon für manchen Staat zur Geschichtsquelle ersten Ranges geworden.

Mochte vor dem Kriege einzelnen Gelehrten eine sorgfältig überwachte und beschränkte Benützung der in den Staatsarchiven verwahrten diplomatischen Korrespondenzen in Einzelfällen wohl gestattet werden sein, so wäre doch andererseits eine rückhaltlose Freigabe dieser Dokumente zu Publikationszwecken in der Tat nicht denkbar gewesen. Dynastische Interessen standen immer noch einer nackten Preisgabe aller Staatsgeheimnisse, auch verflossener Generationen, an die historische Forschung schroff entgegen. Sie sind 1918 in fast allen europäischen Staaten gefallen, und damit haben sich die Tore der allerwichtigsten Archive weit geöffnet. Die lokale Forschung hat diese neuen Möglichkeiten bereits allenthalben in ziemlich ausgedehntem Maße zu benützen verstanden; zuweilen nicht gerade zu den reinsten Zwecken wissenschaftlich-objektiver Geschichtsdarstellung, sondern leider auch des öfteren zu politischen Nebenzwecken. Die Berichte der im Auslande akkreditierten Gesandten über ihre Beobachtungen in den betreffenden Missionsländern können allerdings die Aufmerksamkeit der inländischen Geschichtsforscher auch jetzt nur in zweiter Linie erwecken. Hat aber die Geschichtsforschung der betreffenden Länder selbst, für welche diese Berichte Geschichtsquellen erster Ordnung bedeuten, aus solch erweiterter einschränkungsloser Zugänglichkeit der früher geheimsten Archive schon genügende Früchte gezogen? Wir möchten es bezweifeln. Und wir möchten in der Organisation einer Veröffentlichung dieses gesamten europäischen diplomatischen Materiales auf breitester internationaler Basis eine der wichtigsten und dankbarsten Aufgaben für die wissenschaftliche Zusammenarbeit der europäischen Geschichtsforschung erblicken. Wir möchten in dieser Richtung eine tatkräftige Initiative des Pariser Völkerbunds-Institutes für internationale Zusammenarbeit hiermit angeregt haben.

Sind die Berichte der in einem Lande akkreditierten Gesandtschaften anderer Länder schon unter allen Umständen wichtige

sekundäre Geschichtsquellen für das betreffende Land, so werden sie geradezu primäre Geschichtsdokumente für jene Epochen, in welchen die diplomatischen Vertreter gewisser Mächte in die politischen Schicksale des Landes, bei welchem sie akkreditiert waren, aktiv wirksam und bestimmend eingriffen. In solchen Fällen bilden die zumeist sehr offenherzigen Berichte solcher aktiv eingreifenden Diplomaten — « Mediateure » — an ihre Chefs geradezu eine Fundgrube für die Erforschung der hinter den Kulissen wirksamen Kräfte, verborgenen Umstände, persönlichen Rücksichten, Hintergedanken und Intriguen, sowie der den Zeitgenossen vielleicht sorgfältig geheim gehaltenen, tieferen politischen Ziele. Der Geschichtsforscher, der die betreffende Epoche nur an Hand der offiziellen Enunziationen derartiger Diplomaten betrachtet, wird dann, wenn er die Heimatberichte der betreffenden Männer liest, die Empfindung haben, als könnte er sie nun erst ohne Maske sehen und das wahre Spiel ihrer gedanklichen Physiognomie entziffern. Über das vorhin aufgezeigte allgemeine Interesse an einer Publikation der diplomatischen Korrespondenz Europas auf internationaler Basis hinaus, dürfte daher die integrale Veröffentlichung der Gesandtschaftsberichte aus derartigen Teilepochen für die Geschichtsforschung der betreffenden Staaten eine besonders dankbare, lohnende und verdienstliche Aufgabe darstellen.

Dies gilt z. B. für die Schweiz von der Epoche 1813—1815.

Es ist nur zu bekannt, in welchem weitgehendem Umfange die diplomatischen Vertretungen Österreichs, Rußlands, Preußens und Sardiniens und ihres Gegenspielers Frankreich während dieser Epoche über den gewöhnlichen Rahmen beobachtender und außenpolitisch-vermittelnder Diplomaten-Tätigkeit in die Politik der Eidgenossenschaft schicksalsgleich und geschichtsbildend eingegriffen haben. Man mag getrost behaupten, daß die Capo d'Istria, Lebzeltern, Stewart-Canning, Talleyrand, ferner die Schraut, Senfft-Pilsach, Chambrier, der Diplomat-General Graf Ferdinand Bubna u. a. für die damalige Schweizer Geschichte Persönlichkeiten von mindestens ebenso starker historischer Bedeutung darstellen, wie die Reinhard, Mülinen, Watteville, Reding, Salis, Steiger, De la Harpe und Pictet de Rochemont. Die Berichte

dieser ausländischen diplomatischen Persönlichkeiten an ihre betreffenden Chefs müssen daher als Schweizer Geschichtsquellen der eben geschilderten Art, und zwar als solche ersten Ranges gewertet werden.

Das in Wien verwahrte altösterreichische Haus-, Hof- und Staats-Archiv enthält naturgemäß einen sehr reichen Besitz an Materialien der einschlägigen Art: die gesamten Berichte des ständigen Gesandten des österreichischen Hofes bei der Eidgenossenschaft, Franz Alban von Schraut, sowie der mit besonderen Aufgaben betrauten Diplomaten, des Hofrates von Lebzelttern, des ehemals sächsischen Staatsministers, Ludwig Graf Senfft-Pilsach u. a. Gewiß hat bereits Oechsli und auch andere dieses Material «benützt», d. h. mehr oder weniger genau durchgesehen und stellenweise zur Illustrierung der von den betreffenden Schriftstellern entworfenen geschichtlichen Darstellung verwendet. Bei derart zweckbestimmter Art der Verwertung konnte aber naturgemäß ein so reichhaltiges Material durchaus nicht voll ausgeschöpft werden, und es bleibt noch mancher Schatz ungehoben, der bei integraler Veröffentlichung der österreichischen Gesandtschaftsberichte in Quellenform einer wissenschaftlichen Erforschung jener wichtigsten Epoche der Schweizer Geschichte zugänglich gemacht werden könnte.

Zum Beweise dessen wollen wir im Nachstehenden einige Stücke dieses diplomatischen Materiales mitteilen, welche sich auf einen Augenblick jener Epoche beziehen, der als das «erregende Moment» des damaligen Schweizer Dramas bezeichnet werden könnte: Wir meinen die Forcierung der Neutralität durch Metternich, insbesondere aber die Rolle des Grafen Senfft-Pilsach.

Die Vorgeschichte von Senfft-Pilsachs Verwendung in der Schweiz ist aus seinen Memoiren (Leipzig, Veit & Co., 1863) bekannt. Von 1806—1809 sächsischer Gesandter in Paris, von 1809 bis 1813 sächsischer Außenminister, hatte dieser gewiegte deutsche Diplomat mannigfache Gelegenheit, Metternich näher zu kommen. Sein Versuch, die sächsische Politik von der Gefolgschaft an Napoleon loszumachen und der österreichischen anzuschließen, mißlang und kostete ihm sowie dem gleichfalls in dieser Richtung arbeitenden sächsischen General von Langenau

die Stellung in der Heimat. Senfft, der die Brücken in seinem Lande abgebrochen hatte, war von Prag nach Graz, von da im Frühjahr 1813 auf einige Zeit nach Genf gekommen und fixierte sich im August 1813 in Lausanne, um dort den Winter zu erleben. Dort dürfte er den englischen politischen Agenten George Mills kennen gelernt haben, mit dem er dann in der Berner Affaire kooperiert haben mag.

Nach der Schlacht bei Leipzig machte er einen Versuch, sich dem sächsischen Hofe wieder zu nähern, ließ diesen Plan aber in Folge der zaudernden Antwort des Königs wieder fallen und eilte nach Frankfurt, um seine Dienste dem Fürsten Metternich zur Verfügung zu stellen. Dieser unmittelbare Zeuge der politischen Vergangenheit des tatkräftigen sächsischen Diplomaten entschloß sich — wohl kaum aus Dankbarkeit für dessen Österreich gegenüber bewiesene Treue, eher in kluger Benützung seiner für Österreich festgelegten Loyalität —, Senfft bei den vielfachen, durch die Entwicklung der Dinge entstandenen diplomatischen Geschäften zu verwenden. Das Gleiche geschah in militärischer Beziehung mit General Langenau, dem wir bei den Verhandlungen mit Oberst von Herrenschwand in Lörrach als österreichischem Quartiermeister begegnen.

Senfft brachte Metternich zweckdienliche Informationen über die Schweizer Verhältnisse. Es war ohne Zweifel die aristokratische Lesart der Situation, welche der sächsische Graf sowohl von dem Genfer und Lausanner Aufenthalte als auch von der auf der Durchreise nach Frankfurt stattgehabten Fühlungnahme in Bern mitbrachte. Wir lesen in Senffts Memoiren: «Le langage diplomatique de Zurich tel que le faisait connaître M. de Lebzelter, était différent sans doute, mais on me crût et le passage par la Suisse fût décidé.» Man glaubte im Hauptquartier Senfft, weil man ihm glauben wollte. Ebenso glaubte man Salis, weil man glauben wollte, daß der strategisch als nötig erkannte Durchmarsch durch die Schweiz auf keine ernstlichen Schwierigkeiten stoßen werde. Dagegen nahm man die durch Lebzelter gemeldeten und dann durch die eidgenössische Gesandtschaft Reding-Escher-Hirzel vertretenen Neutralitätswünsche der Schweiz für nicht ernst gemeint.

Man muß Metternich zu Gute halten, daß bei Fassung seiner irrigen Ansicht nicht allein der Wunsch der Vater des Gedankens war, sondern daß offenbar sowohl Salis und seine Leute, als auch Senfft-Pilsach selber, geleitet durch Eigeninteresse — Senfft war am Rande seiner finanziellen Ressourcen, bedurfte unbedingt einer bezahlten Anstellung —, die Situation in dem Metternich angenehmen Sinne gefärbt haben dürften.

Senfft erreichte in der Tat sein Ziel: Metternich sandte ihn an die Seite des alternden und kränklichen Schraut nach Bern, wo eine der wichtigsten diplomatischen Aufgaben des Augenblicks zu lösen war. Nach seinen Memoiren hat Senfft von Metternich keine schriftliche Instruktion für diese Mission bekommen, noch ist er von Kaiser Franz, geschweige denn von Kaiser Alexander vor seiner am 17. Dezember 1813 erfolgten Abreise empfangen worden. Er selbst bezeichnet in seinen Memoiren seine Aufgabe folgendermaßen: «... Je devais suivre le mouvement aristocratique qu'on croyait suffisamment préparé par les soins de M. de Salis et les instructions données à M. de Schraut, mais qu'il importait de voir accompli avant l'époque de l'entrée des troupes autrichiennes, dont la présence aurait ôté son caractère de spontanéité.» Senfft bekennt sich also selbst zu dem Worte «suivre», über welches er, wie wir später sehen werden, gefallen ist. Seine Rolle war also offenbar mehr als eine wohlwollend, vielleicht auch aufmunternd beobachtende gedacht. Einen Auftrag zum aktiven Eingreifen dürfte ihm der vorsichtige Metternich wohl auch mündlich nicht erteilt haben, sprach doch dagegen die marginale Resolution des Kaisers Franz auf des Staatskanzlers Vortrag vom 15. Dezember 1813: «... und ist dabei immer von dem Gesichtspunkte auszugehen, daß ihr (der Schweiz) wahre Freiheit und Unabhängigkeit zu verschaffen, ohne sich in die Beurteilung dessen einzumischen, was ihre innere Glückseligkeit ausmacht, in Ansehung ihrer Regierungsverfassung...» Dagegen sprach vor allem die klare Haltung des Kaisers Alexander.

Als Senfft an Ort und Stelle eintraf, sah er, daß die Sache nicht so gehe, wie gehofft und erwartet wurde. Nun handelte er auf eigenen Entschluß: «je crûs alors devoir presser l'action»,

was am 23. Dezember, morgens, « après une séance assez orageuse du grand conseil », zu dem gewünschten Erfolge, dem Berner Regierungswechsel, führte, allerdings zu spät, denn der Einmarsch Bubnas in Bern war im Zuge.

Folgender brouillon von Senffts Hand gibt Aufschluß über die Art und Weise seiner « Pression » auf den Kanton Bern:

« ... Le soussigné, Conseiller intime de S. M. l'Empereur d'Autriche, après avoir épuisé hier tous les arguments, qui doivent, sans délai, porter le Gouvernement actuel du Canton de Berne à une démarche glorieuse pour lui et salutaire pour la patrie, croit de son devoir de témoigner à M. l'Avoyer en charge Freudenreich, que tout retard dans la marche adoptée hier au Conseil d'Etat et qui doit amener le résultat désiré dans la journée d'aujourd'hui, ... le sensible déplaisir des Hautes Cours Alliées qui offrent au Canton de Berne et à toute la Suisse Leur pressant appui pour le retour de leur antique splendeur et indépendance. »

In der alten österreichischen Armee wurde für Entschlüsse und Taten vor dem Feinde, welche gegen oder wenigstens ohne Befehl unternommen worden waren, die höchste Auszeichnung, der Maria-Theresienorden, verliehen, welcher das Recht auf den Freiherrnstand und eine hohe lebenslängliche Pension mit sich brachte — aber nur, wenn die Sache gut ausging. Ging sie schlecht aus, so blieb das Heldenstück eine Subordinationsverletzung oder eine Kompetenzüberschreitung und brach dem betreffenden Heldenanwärter das Genick, wenn schon nicht im körperlichen Sinne des Wortes auf dem Schlachtfelde selbst, so doch gewiß in Bezug auf seine weitere Karriere.

Senfft-Pilsach versuchte in Bern eine solche Maria-Theresien-Unternehmung. Sie mißlang, bzw. gelang unvollständig und zu spät. Die Bedingung, welche Kaiser Franz in der erwähnten Marginal-Resolution für seine Zustimmung zum Einmarsch in die Schweiz gestellt hatte, konnte nicht ausgewiesen werden: « ... Erklärt sich die Schweiz für uns oder ruft uns der Kanton Bern zu Hilfe, so müssen wir in jedem Falle Hilfe leisten... » Dafür war der große Zorn des Zaren wachgerufen. Senfft-Pilsach hatte daher den Maria-Theresienorden verwirkt; vielmehr mußte



ihm der Hals gebrochen werden, was in Form einer Verbannung nach Konstanz geschah. Nesselrode schreibt am 22. Dezember 1813 an Capo d'Istria<sup>1</sup>: «J'y ajouterai la nouvelle, que M. de Senfft a été formellement désavoué et qu'il a été rappelé de Berne avec ordre de demeurer à Constance.»

Auf diese Vorgänge werfen folgende, unseres Wissens bisher nicht veröffentlichten Dokumente des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs einiges Licht<sup>2</sup>:

No. 1. Brief des eidgenössischen Oberkommandanten Generals Rudolf von Watteville an den Grafen Senfft-Pilsach aus dem Hauptquartier Aarau vom 20. Dezember 1813, 2 Uhr morgens:

«J'ai à me plaindre à Votre Excellence de ce que dans l'entretien confidentiel qu'elle m'a fait l'honneur d'avoir avec moi à son passage à Aarau, elle m'a caché le but de sa mission à Berne. Si elle a eu pour motif de son silence l'opinion, que je ne puis accorder mon approbation aux démarches qu'elle a été chargée de faire, votre Excellence aura deviné ma pensée et rendu justice à mes sentiments. Mais je me serais trouvé heureux de pouvoir lui dire avec force qu'on a surpris la religion de Sa Majesté l'Empereur d'Autriche et celle de son ministre en l'engageant à suivre cette marche, et il ne m'eut pas été difficile de prouver qu'on jette ma patrie dans un gouffre de malheur. Peut être que la voix d'un homme qui par une conduite loyale et par le bien qu'il a cherché à faire à son pays depuis 10 ans a eu le bonheur d'acquérir l'estime de la Suisse et de son Canton eut pu changer encore les résolutions sur des insinuations particulières et détourner les maux qui nous menacent. Je ne pouvais, Monsieur le Comte, me résoudre à taire à Votre Excellence, l'amertume des sentiments que j'éprouve par les nouvelles que je reçois en cet instant de Berne. Je prends la liberté de vous envoyer cette lettre par un ami intime l'insp. génér. de l'artillerie de la Conf. Colonel de Luternau, et serai bien aise si votre Ex-

<sup>1</sup> Documents recueillis aux Archives Impériales de Russie par Edouard Odier, manuscrit aux Archives d'Etat de Genève.

<sup>2</sup> Schweiz. Fasc. 247 et 248.

cellence jugeait à propos de faire connaître son contenu à son auguste souverain.»

No. 2. Brief Metternichs an Senfft-Pilsach aus dem Hauptquartier Freiburg i. Br. vom 24. Dezember 1813:

« Je vous envoie Floret, mon cher Comte, au lieu de vous écrire, car je ne sais trop que vous dire. Il faut que j'attende l'arrivée de votre Courrier de demain — et j'ai tardé m'attendant de consulter le rapport que le Comte Bubna vient de m'apporter, car il n'est pas dans le sens de S. M. l'Empereur, qui ne veut pas que vous preniez des *initiatives*; votre mission n'a pas été dans ce sens — elle peut réussir, mais nous aurions dévié de notre route et nous aurons joué gros jeu. Ce qui se passe à Berne *sous vous*, est si loin de ce que nous déclarons à Zurich, que nous avons l'air de vouloir établir nous-mêmes une divergence inexplicable entre nos promesses et les faits. Je ne puis que m'en remettre à la suite des connaissances que vous acquerez, mais vous avez toujours mal fait d'avoir proclamé la Réunion des Cantons; vous vous conviendrez que nous n'avons même rien en avant vis-à-vis des patriciens, vu la *Conditio sine qua non*, qu'avec *leur* proclamation dans ce sens ils annoncent en *même temps* les libertés accordées à ces cantons. Rien de cela ne se trouve dans votre démarche et nous sommes de cette manière chargés de l'*odieux* de l'affaire, en laissant aux patriciens l'*utile*.

Prenez garde, mon cher Comte, de ne pas trop dévier de notre route. Mettez du calme dans votre marche, car le plus entier succès couronne l'entreprise sur tous les autres points, et il serait fâcheux, si nous faisons nous mêmes naître des troubles.

Concertez vous avec Lebzelttern, qu'au moins il n'y ait pas une aussi grande distance dans votre manière d'aller et n'écoutez pas trop les patriciens sur *les questions isolées*, car il est déjà clair qu'ils ont plus promis que tenu.

Vous aurez un courrier dès que j'aurai reçu vos premières nouvelles.

Les affaires sur tous les points vont à merveille.

C. Metternich.»

« P. S. N'écoutez pas Mills et ne vous en servez pas. Il est de plus actifs et inquiets agents anglais et il n'a pas de sens. Lord Aberdeen lui donne l'ordre de quitter Berne. »

No. 3. Brief Metternichs an Senfft-Pilsach aus dem Generalquartier zu Lörrach vom 1. Jänner 1814:

« Monsieur le Comte,

Lors de l'envoi de M. le Conseiller Aulique de Floret à Berne, j'ai fait pressentir à Votre Excellence que la tournure qu'a pris la mission que l'Empereur lui avait confiée, n'aurait pas l'assentiment de Sa Majesté Impériale.

L'entrée des armées en Suisse ayant été décidée, nous avons dû nous assurer d'un moyen d'exécuter cette grande opération avec quelque sûreté. Nous avons fait sonder à cet effet les dispositions du Gouvernement Fédéral; cette démarche fut vaine. Un parti composé des patriciens les plus prononcés dans le sens de leurs anciens privilèges, vint nous offrir son secours. Ils prirent l'engagement de porter le Gouvernement cantonal à résigner son autorité entre les mains d'une commission provisoire. Cette commission devait nous appeler à son secours; toutes ses mesures devaient avoir lieu *avant* notre entrée en Suisse, et l'Empereur avait tenu avec précision à cette circonstance, car elle seule pouvait empêcher que la révolution n'ait air d'avoir été faite par nous, exécutée sous nos auspices et appuyée par la force de nos armes. Eviter le fait et même l'apparence d'une violence devait nous paraître d'autant plus nécessaire que notre déclaration au Landammann et toutes nos publications officielles ne pouvaient, par le fait seul, que tomber en contradiction ouverte avec notre conduite. Notre entrée eut lieu enfin non sur l'appel du Canton de Berne, mais ensuite des assurances que nous avait données le Général de Watteville, que nous ne rencontrerions point d'obstacle.

Votre Excellence avait été envoyée à Berne pour *suivre* le mouvement du Canton, mais nullement pour *opérer ce mouvement à la place du Canton*. Les motifs qui ont guidé Votre Excellence, sont sans doute les plus honorables, mais il n'est pas moins de grands embarras de cette position des choses et de la diver-

gence complète qui s'est établie entre la marche des légations alliées à Zurich et de la Mission autrichienne à Berne. Il est urgent de faire cesser cette double marche, et l'Empereur vous ordonne, Monsieur le Comte, de vous retirer de Berne, ou vous n'eussiez jamais dû déployer un caractère public sans en demander l'autorisation expresse.

Je transmets à M. de Schraut des directives qu'il a l'ordre de vous communiquer.

Je vous propose Monsieur le Comte, de vous rendre à Constance où vous recevrez les indications ultérieures sur la destination que l'Empereur jugera de l'utilité de son service de vous donner.

Recevez, Monsieur le Comte, les assurances de ma considération très distinguée.

Le Prince de Metternich.»

Mit diesem Brief ist die Instruktion Nesselrodes an Capo d'Istria aus Freiburg i. Br. vom 29. Dezember 1813 zu vergleichen, welche wir der vorzitierten Sammlung Odiers entnehmen:

«Le comte de Senfft a outrepassé ses instructions. En donnant la main même individuellement au rétablissement de l'ancien ordre de choses à Berne et en tolérant la publication d'un acte qui incorpore les nouveaux cantons de Vaud et de l'Argovie, il a complètement manqué le but de sa mission.

Il devait surveiller la marche des affaires et leur donner une direction analogue au principe déclaré par les alliés au Landammann de la Suisse.

Le patriciat de Berne voulait agir. Paralyser ce parti, ou l'abandonner à la fougue et à ses passions aurait été également nuire au princip. Ces nuances cependant sont difficiles à saisir surtout lorsqu'on se laisse entraîner par l'envie d'opérer de grands événements par des traits de plume. C'est le cas du Comte de Senfft...»

Die offizielle Maßregelung Senffts wurde durch folgenden privaten Begleitbrief Metternichs vom gleichen Datum gemildert:

No. 4. Privatbrief Metternichs an Senfft-Pilsach aus dem Generalquartier zu Lörrach vom 1. Jänner 1814:

«Vous recevez aujourd'hui une lettre, mon cher Comte, à laquelle vous vous attendez déjà. Je suis fâché d'avoir dû en passer par là, mais il n'y a plus eu moyen de l'éviter. Les questions sont trop fortement placées. Vous avez dévié en entier de votre route, et je vous rends la justice, tout en déplorant que vous l'ayez fait — que vous avez mis beaucoup de caractère dans la route qui est devenue la vôtre. C'est dans le principe que vous avez péché d'*aller en avant* là où vous ne deviez que *suivre*. Mais il faut en finir. Sa Majesté ne vous en veut pas, car ses *sentiments* sont conformes à vos *principes suivis*, mais nous ne sommes pas seuls et il me suffit de ce peu de mots pour vous donner de fortes indications. Exercez votre influence à prévenir les esprits contre toute scission et que l'on s'entende avec Zurich! tout ira bien. *Nous voulons arriver au même but par d'autres voyes.*

Partez d'abord de Berne. Je vous prie de m'écrire de Constance et je vous indiquerai les intentions de l'Empereur pour votre nouvel emploi.

Comptez en toute occasion sur ma bien constante amitié.

Metternich.

Veillez dire à Salis qu'il vienne *sur le champ* me trouver à Fribourg. *J'ai à lui parler.*»

Mit diesem Augenblick endigen die Memoiren Senfft-Pilsachs: «... le sacrifice momentané de ma position était nécessaire au bien général et je me soumis sans murmure.»

Doch nicht ganz «sans murmure», wie aus folgendem Brief hervorgeht:

No. 5. Brief Senfft-Pilsachs an Metternich aus Bern vom 3. Jänner 1814:

« Mon Prince,

ayant eu d'après les ordres de votre Altesse, communication des instructions, envoyés à M. de Schraut, j'y ai vu plusieurs passages, qui font plus fortement ressortir l'observation contenue dans la dépêche, que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser

de Lörrach le 1er de ce mois, partant que je n'aurais pas dû déployer un caractère public sans y être autorisé. Je me dois à moi-même, mon Prince, de réclamer votre justice, sur ce point. Il est superflu de vous rappeler, que lorsque j'eus l'honneur de vous entretenir dans votre Cabinet à Fribourg le 16 Décembre, veille du jour de mon départ, il fût question de la manière dont je pourrais être accrédité à Berne, et qu'étant convenu des difficultés que présentait la forme dans la conjoncture du moment, Votre Altesse approuva l'expédient que je Lui proposais de me faire prêter en cas de besoin la créance de M. de Schraut. Voilà en effet à quoi je me suis borné; et si je me suis trompé dans l'application, au moins le principe qui mettait ce moyen entre mes mains, m'avait il été accordé, et dois-je éloigner de moi le reproche de m'être attribué ce qui ne m'appartenait pas. Permettez moi d'ajouter, mon Prince, que, sans trop présumer de moi-même, la catégorie dans laquelle Sa Majesté Impériale a daigné me placer et les souvenirs mêmes attachés à mon nom paraissent exclure à jamais la qualité d'un agent secret et non-avoué, quand même une erreur quelque involontaire qu'elle soit, peut me mettre dans le cas de voir désavouée une partie de ma gestion. — Mon dévouement pour le service de Sa Majesté est sans bornes; mais j'ai besoin du sentiment que je puis m'adresser à vous dont la délicatesse et l'ancienne amitié pour moi sauront entrer dans les nuances d'une position qui n'est pas sans épines et sans nombreux embarras pour un père de famille éloigné et pour ainsi dire privé en ce moment de tout domicile fixe et assuré.»

Senfft-Pilsach möchte allerdings Trost aus dem folgenden Briefe eines der Häupter des Waldshuter Komitees, Baron von Steigener-Riggisberg, schöpfen:

No. 6. Brief des Baron Steigener-Riggisberg an Senfft-Pilsach aus Bern vom 3. Jänner 1814:

«Votre Excellence nous quitte; notre douleur ne peut s'exprimer; nous y perdons notre unique appui. C'est prononcer à la fois le triomphe des Coryphées de l'Acte de Médiation, et — l'abandon des Devoués à la Sainte Cause des Hautes Puissances.

Alliées, ainsi que de leur patrie, à la rage des Démagogues, auxquels nous sommes désignés comme des Traîtres à cette même patrie, pour laquelle nous sommes à toute heure prêts de verser notre sang. On se démène en tous sens, pour représenter l'abdication du 23 Décembre comme forcée par des Notes de Votre Excellence; quelle astuce! Quelle contradiction aux faits! N'est il pas de notoriété publique, que le gouvernement établi par le Médiateur, s'est refusé, quoiqu'avec une petite majorité de peu de voix seulement, à l'abdication, que nous sollicitons de lui comme un sacrifice à la cause publique, encore dans la séance du 22 Décembre, et notamment *après* la dernière note reçue de Votre Excellence? Donc l'abdication qui ne suivit que le lendemain fut l'effet manifeste et immédiat de la réunion *de la veille* des membres de l'Ancien Gouvernement légitime et d'un grand nombre de Patriciens, où les uns signèrent leur démission du Conseil Cantonal, d'autres l'Acte remis à Votre Excellence et tous déclarants leur voeu, à coopérer de tous leurs moyens aux vues magnanimes des Hautes Cours, et se reposants avec une confiance pleine et respectueuse sur la gracieuse promesse de notre auguste Protecteur, Son Altesse, le Prince de Metternich, du 16 Décembre, qui assura au Canton de Berne ses anciennes limites, et au besoin le secours de l'armée impériale à cet effet. Forts de notre conscience, nous osons en appeler ad Caesarem melius informatum, à la décision de Son Altesse le Prince de Metternich, au jugement de l'Europe et de l'histoire. Il ne me reste qu'à exprimer à Votre Excellence notre reconnaissance la plus intimément sentie. Elle emporte nos plus vifs regrets. Elle vivra à jamais dans nos coeurs, nos meilleurs voeux La suivront en tous temps comme en tous lieux, et, un jour viendra, ou pleine justice lui sera rendue par mes compatriotes.»

Wird Senfft Gerechtigkeit zu Teil werden? Auch Metternich läßt sie ihm versprechen und zwar durch seine rechte Hand, Floret, in einem Brief, welchen derselbe aus Freiburg am 11. Jänner 1814 an Senfft richtet:

«... Le Prince a le dessein, il vous écrira de Bâle vous rendant justice sous tous les rapports, il réparera ce qui n'était

qu'une suite des circonstances, d'une manière, dont je suis sur, vous serez content...»

Doch diesen Versprechen folgte keine Tat. Senfft-Pilsach richtet Brief auf Brief an Metternich und Floret: am 27. Jänner, am 20. Februar, am 26. Februar, am 17. März, am 1. April, am 3. Mai. Nicht ohne Teilnahme liest man diese drängenden Bitten eines zur Ohnmacht verurteilten tatendurstigen Mannes, welcher mit Frau und Kind, der kleinen Louise, in einem Gasthause der stillen Konzilsstadt Konstanz mit gekreuzten Armen zusehen mußte, wie Europa Napoleon auf die Kniee zwang.

Erst in der Freudenstimmung des endgültigen Sieges erinnert sich Metternich des in Ungnade gefallenen sächsischen Diplomaten. Am 8. Juni 1814 darf endlich Floret an Senfft schreiben. Er spricht von «... circonstances qui ont retardé la décision de vos affaires, qui a été aussi pénible à vos amis qu'à vous même. Mais oublions le passé, nous voilà maintenant dans une ère nouvelle: c'est à Vienne, que se terminera ce qui reste à faire, et ce n'est pas peu de chose. Le Prince m'a chargé de vous inviter à vous rendre à Vienne, vous le trouverez, tel que vous l'avez vu à Francfort et je ne doute pas que vous ne serez content de Lui.»

---